

Der Himmel war tiefblau, die Sonne lächelte warm und strahlend und die Wellen plätscherten sanft gegen die Holzplanken des alten Steges, den ich mir als Angelplatz ausgesucht hatte. Zufrieden ließ ich die Füße herunterbaumeln und hielt meine blitzneue Angelrute ins Wasser. Neben mir lag mein Hund Linus und schnarchte so laut, dass ich Angst hatte, dass er die Planken des Holzstegs unter sich zersägen würde. Der Steg war sowieso schon ziemlich brüchig. In der Mitte fehlte ein Brett, so dass dort eine längliche Lücke klaffte. Mama hatte das anfangs etwas beunruhigend gefunden, aber Linus und ich mochten die Lücke, weil wir dadurch ganz bequem vom Trockenen aus die Unterwasserwelt beobachten konnten.

Plötzlich zerrte etwas an meiner Angel.

„Es hat einer angebissen, schnell, wir müssen die Leine einholen!“, rief ich.

Aufgeregt sprang ich mit einem Satz auf die Füße. Dabei geriet der Wackelsteg so ins Wanken, dass der unsanft geweckte Linus um ein Haar ins Wasser geplumpst wäre.

„He, musst du hier so rumhopsen?“

Linus rieb sich mit den Pfoten über die verschlafenen Augen. Ich drehte mit Höchstgeschwindigkeit an der Rolle und blickte gespannt auf das Ende der Angelschnur. Tatsächlich, da hing etwas – etwas Gelbes, Längliches. Mit einem Ruck holte ich meine Beute ein – ein alter angeknabberter Gummistiefel. „Mhh, der schmeckt bestimmt gut“, spottete Linus, „gut durchgegrillt und mit etwas Ketchup drauf...“ „Mach dich nur lustig“, grinste ich, „ich weiß schon, wer heute Abend mit hängender Zunge neben mir sitzt und ein Stück von meiner knusprigen Forelle abhaben will.“ „Ein knuspriger Knochen wäre mir noch lieber“, erwiderte Linus schläfrig. Er hatte sich schon wieder wie ein Wollknäuel zusammengerollt und war drauf und dran, ins Reich der Träume überzugehen. „Bestimmt träumst du immer nur von riesigen saftigen Knochen“, murmelte ich und strich Linus liebevoll über das zerzauste Fell. Seufzend legte ich den Gummistiefel zur Seite und warf die Angel wieder aus.





Gut, dass wir die Schatzsucherausrüstung schon abends zurechtgelegt hatten. Fast geräuschlos packte ich den Kompass, die Taschenlampe und die Schatzkarte in meinen kleinen Rucksack. Linus trug in seiner Schnauze eine kleine Schaufel. Die Dunkelheit umhüllte uns wie ein zäher Schleier. Bibbernd schlugen meine Zähne aufeinander, als ich mit meinem kleinen Roller über die ausgestorbene Straße fuhr. Nichts als das leise Rauschen des Nachtwindes war zu hören. Ab und zu knackte ein Zweig. Gut, dass Linus dicht neben mir her trabte, sonst hätte ich mich wohl noch mehr gefürchtet.

„Sieh mal, dort ist schon der Leuchtturm!“, keuchte Linus außer Atem.

Ja, da stand der schöne rot-weiß-geringelte Leuchtturm, den wir schon oft mit Mama und Papa angesehen hatten.

